Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 21

Artikel: Offene Schuhbändel
Autor: Heisch, Peter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-605510

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

PETER HEISCH

Offene Schuhbändel

Woran es liegt, kann ich mir zwar nicht erklären, und wenn ich es wüsste, wäre die Welt um ein Geheimnis ärmer. Jedenfalls stelle ich immer wieder fest, dass mir, sobald ich ein neues Paar Schuhe an den Füssen trage, schon nach wenigen Schritten die Schuhbändel aufgehen.

Vermutlich hängt es mit der besonderen Gleitfähigkeit des noch unversehrten Materials zusammen. Dem steht jedoch entgegen, dass sich wiederholt die Schuhbändel gewisser Schuhe lösen, die ich bereits seit Jahr und Tag zu tragen pflege.

Einige Freunde, die ich deshalb schon um Rat gefragt habe, meinen allerdings, das komme von meinen häufigen Besuchen in fragwürdigen Kunstausstellungen, Konzerten und Theateraufführungen, wo es einem sensiblen Menschen wie von selbst die Schuhe ausziehe. Obwohl ich nicht viel halte von Psi-Phänomenen dieser Art, muss ich doch einräumen, dass es mir gerade bei kulturellen Veranstaltungen auffallend oft widerfährt, plötzlich mit beidseits offenen Schuhbändeln dazustehen.

Etwa wie neulich, als ich in Lido di Pomposo der Eröffnung einer Ausstellung von Alf Puntammer beiwohnte, einem namhaften Vertreter des hyperbolischen Neosymbolismus. Die ganze Crème des aufstrebenden Badeortes war zugegen, einschliesslich eines alternden Playboys samt Gespielinnen. Alles blickte zunächst auf die Bilder Puntammers, die kühne Form- und Farbverschränkungen in interferenzieller Verzahntheit darstellten, danach betreten zu Boden und auf meine geöffneten Schuhbändel, die ich jedoch dank jahrelanger Uebung mit gelassener Selbstsicherheit über den spiegelnden Parkettboden neben mir herschleifte. Immer mehr Blicke blieben auf meinen geöffneten Schuhbändeln haften. Ich merkte, wie ich allmählich das Interesse der Vernissagebesucher auf mich zog und bald darauf im Mittelpunkt der illustren Gesellschaft stand. Es dauerte denn auch nicht lange, bis sich mir in einer Nische ein Herr in blaurot gestreifter Tweedjacke näherte, der die schlaffen Züge eines Altcharmeurs im breit grinsenden Gesicht trug. Das eiswürfelklirrende Aperitifglas in der Hand haltend, steuerte er auf mich zu und begann, mich in ein Gespräch über den hyperbolischen Neosymbolismus zu verwickeln, in dessen Verlauf er wie beiläufig auf meine offenen Schuhbändel zu sprechen kam und mich nach deren Bewandtnis fragte.

«Wie», tat ich erstaunt, «das wissen Sie nicht, dass man die Schuhe jetzt ungeschnürt, also mit offenen Schuhbändeln trägt?» Und als er verlegen lächelnd den Kopf schüttelte, erklärte ich ihm: «Offene Schuhbändel vermitteln ein völlig neues Gefühl der Weltgelöstheit. Ich war letzte Woche in Paris, dort ist das jetzt der allerletzte Schrei.»

«Dann wundert es mich eigentlich, dass wir hier noch nichts davon erfahren haben», erwiderte mein Gesprächspartner. «Wir haben doch sonst, weiss Gott, ein ausgeprägtes Feeling dafür, was gerade up to date ist. Wie erklären Sie sich das Tragen offener Schuhbändel übrigens? Wird es eine Modeerscheinung bleiben, oder hat es Zukunft?»

«Schwer zu sagen», antwortete ich kaltblütig, «aber nach meinem Dafürhalten hängt es irgendwie mit den Radkappen zusammen.»

«Mit den Radkappen?»

«Ja, sehen Sie: So wie es derzeit als chic gilt, seinen Wagen ohne Radkappen zu fahren, darf, wer wirklich ‹in› sein möchte, auch seine Schuhbändel nicht mehr zuknüpfen.»

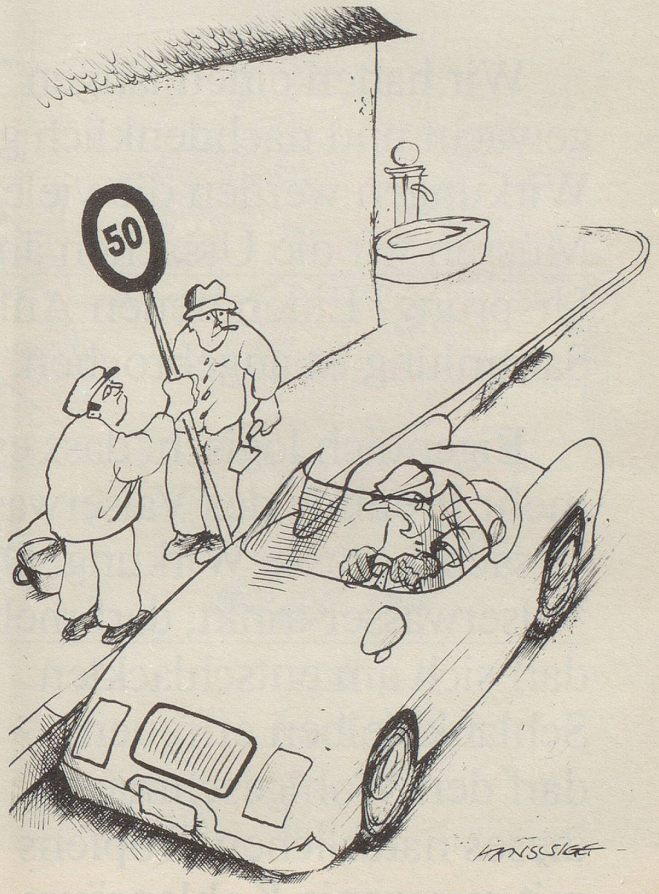
«Interessant», entgegnete der Herr in der auffallenden Jacke, «wirklich ausserordentlich interessant», und bückte sich, um seine Schnürbänder zu lösen.

«Uebrigens», versetzte ich, ehe ich mich zum Gehen wandte, «gilt es jetzt als reizvoll, Bilder nicht mehr streng gerade, sondern ein wenig schief zu hängen», und gab dem die Wand zierenden Gemälde von Alf Puntammer einen kleinen Schupf, dass es sich ein paar Grad nach der Seite drehte.

Ich weiss nicht, hat es mit der Beschaffenheit der Schuhbändel zu tun, oder sollte ich am Ende der Schrittmacher eines neuen Modetrends sein? Jedenfalls beobachte ich mit heimlicher Genugtuung, dass mir in letzter Zeit auffallend viele Leute mit offenen Schuhbändeln begegnen.

Wann entschliessen auch Sie sich endlich dazu, ihre Schuhbändel offen zu tragen? Oder sind Sie vielleicht hinter dem Mond daheim?

Der Begriff der Freiheit ist im Schweizer tief verankert.



«Moskau einfach!»

HEINRICH WIESNER

Kürzestgeschichte

Hakenkreuzbeschmierer

Im September 1978 hat sich ein Stuttgarter Bürger als Hakenkreuzbeschmierer schuldig gemacht. Die Hakenkreuze hingen direkt gegenüber dem Sitz der Landesregierung. Worauf der Bürger S. einen Filzstift nahm und die Symbole «beschmierte».

Er wurde wegen «Sachbeschädigung» zu 450 DM verurteilt. Der Bürger lehnte das Urteil ab. Das Gericht bekräftigte den Schuldspruch nochmals in mündlicher Verhandlung und droht jetzt mit Strafvollstreckung.

Demokratische Rechtsprechung.